

Zur Geschichte  
der abgekommenen Khevenhüller-Häuser in Villach  
vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert

*Eine besitz- und kulturgeschichtliche Skizze*

Von FRANZ OTTO ROTH

*Vorbemerkung*

Der zweite Weltkrieg hat in das ehrwürdige Baugesüge unserer alten Städte schmerzliche Lücken geschlagen. Verlorener Bauwerke von beachtlichem künstlerischem Wert und erheblicher geschichtlicher Bedeutung zu gedenken, gebietet die Pietät gegenüber unseren Vorfahren. Festschriften aber rechtfertigen zuweilen Beiträge, denen — gleichsam historischen Skizzen ohne letzten Glanz und Schliff — der Mangel der Vorläufigkeit anhaftet! — Wenn nun in unserer Studie wiederholtermalen auf bloß in *Regesten* bekanntgewordene einschlägige Bestände aus dem derzeit leider unzugänglichen gräflich Giechschens Archive<sup>1</sup> hingewiesen werden muß, wolle darin nicht zuletzt eine Anregung erblickt werden, wertvollste Archivalien zur Landeskunde Kärntens und auch der Steiermark, darüber hinaus zur allgemeinen österreichischen, zuweilen abendländischen Geschichte<sup>2</sup> — Urbare mittel- und oberkärntnerischer Herrschaften in nicht geringer Zahl, spätmittelalterliche Siegelurkunden, Personalien und persönliche Aufzeichnungen bedeutsamer Gestalten des 16. und 17. Jahrhunderts — der Forschung etwa auf dem Wege großzügiger Archivbereisung und umfassender Photokopierung *in extenso* zugänglich zu machen! — Für die ermöglichte Publikation eines Tuschplanes des sogenannten „Venetianerhauses“, des nachmaligen, bis 1944 „neuen“ Rathauses von Villach, gebührt nicht nur den Eigentümern des

<sup>1</sup> Georg Khevenhüller, Das Landskroner Archiv; österreichische Urkunden im Schloß Thurnau in Oberfranken. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Bd. 55, Klagenfurt 1959. (Im folgenden abgekürzt: Landskroner Archiv.)

<sup>2</sup> Vgl. die Besprechung Friedrich Walters in MIOG. 69, 1961, S. 220.

Schloßarchives von Thurnau, sondern auch im besonderen Georg Grafen Khevenhüller wärmster Dank: er stellte davon und von einschlägigen, beim Zitieren mit \* versehenen Urkunden aus den „Archivalien in Holzkassetten“ Photokopien zur Verfügung. — Wurde daneben ein Großteil der Quellen, die vorliegende Skizze überhaupt erst ermöglichten, in Beständen des Steiermärkischen Landesarchives, vornehmlich der „Hofkammer“ und der „Stockurbarerei“, gefunden, so wird dadurch wiederum der die heutigen Bundeslandgrenzen sprengende Charakter dieses in verschiedenen Zeitabschnitten und für unterschiedliche Behörden „Innerösterreichischen Zentralarchives“ unter Beweis gestellt.

Anregung und Reiz des skizzierten Themas aber möchten darin erblickt werden, im Mikrokosmos vornehmlich eines Stadthauses, insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert, die großen bewegenden Ereignisse, auch von „Reformation“ und „Gegenreformation“ — um geläufige, wie wohl wenig glücklich eingebürgerte termini technici beizubehalten<sup>3</sup> — sich spiegeln zu sehen. So könnte eine zunächst bloß stadtgeschichtlich einigermaßen belangvolle Untersuchung über das ansprechende Lokalolorit hinaus allgemeines Interesse heischen.

Mitgeteilte „Kleinigkeiten“ zum Problemkreis der Sozial- und Kulturgeschichte bestimmten den Verfasser, unterbreitete Skizze als bescheidenen Beitrag zur Festschrift für seinen ehemaligen Geschichtsprofessor am Realgymnasium<sup>4</sup> vorzulegen, der zur Stunde selbst am „Häuserbuch“ einer Ennstaler Pfarre arbeitet.

Herzlichster Dank für wertvolle Hinweise, liebenswürdig bereitgestellte Quellenauszüge — beim Zitieren mit \*\* bezeichnet — und aufmerksames Interesse gilt dem ehrenamtlichen Kustos am Museum der Stadt Villach, Gymnasialprofessor Dr. Wilhelm Neumann.

### Das „alte“ Freihaus

Ein klarer Beweis, daß 1570 mindestens zwei Khevenhüller-Häuser in Villach existierten, ergibt sich aus der Verkaufsurkunde Hanns Khevenhüllers vom 6. Jänner<sup>5</sup>; Güter, die bei der Erbteilung nach Christoph<sup>6</sup> Khevenhüller an Hanns gefallen waren und nun an seinen Bruder Bar-

<sup>3</sup> Dazu Karl Eder, Die Geschichte der Kirche im Zeitalter des konfessionellen Absolutismus (1555—1648); Herders Kirchengeschichte, III/2, 1949.

<sup>4</sup> II. BRG. f. K., Graz, Pestalozzistraße.

<sup>5</sup> Abschrift im Landskroner Urbar von ca. 1600, fol. 83'—84'; Stmk. Landesarchiv, Stockurbarerei, 37/96.

<sup>6</sup> Vgl. Herm. Braumüller, Christoph Khevenhüller, ein Kärntner Diplomat des 16. Jhs.; Carinthia I, 144, 1954, S. 399 ff.

tholomä<sup>7</sup> gelangen, werden hiebei aufgezählt; der entscheidende Passus lautet: „... die behausung in der stat Villach am Plaz zwischen Andreen Hilliprandts selligen erben und Benedicten Phann zu Rakherspurg heuser(n) gelegen. Item der halbe tail des alten haus doselbs zu Villach gegen dem Spittal über. Item die zwen gärten vor dem obern statthor am graben gelegen. Desselben gleich ain akher und ain wiesen in Villacher Veld außershalb des siechenhaus, so etwo Michael Motschnigg zinßweis innen gehabt und ain stuckh wisnad am Seepach gelegen, die Lamprutschenwisen genannt.“ — Wenden wir uns diesem 1570 bereits zweitrangigen Alten Haus zu! Erfreulicherweise sind wir über eine Erwerbung durch die Khevenhüller in Einzelheiten unterrichtet: „Antony von Rosegg“, Pfleger auf Landskron, war 1539 ohne legitime Nachkommen verschieden. Das Erbrecht seiner Geschwister, Söhne und Töchter nach Hanns von Rosegg und Anna, einer geborenen Kellerin, wurde aber von Antons „dienerin und diern... Vrsulla Seepacherin“<sup>8</sup>, die mit dem Erblasser „wie sy fürgibt... etliche uneheliche und ledige khinder erworben“ hatte, gestützt auf dessen „testament und codicil“ angefochten. Nun entbehrte zwar diese letztwillige Verfügung nach Meinung der Roseggschen Geschwister formell „aller gezier“, doch ließen sie sich auf Rat ihrer Verwandtschaft auf einen förmlichen Vertrag ein, den Entscheid beiderseits bestellter Schiedsleute, mittelkärntnerischer Adeliger, die als Besitzer oder Pfleger im Gailtal, um Villach und ob Himmelberg — Biberstein — saßen, anzuerkennen. Im gefundenen Vergleich verzichtete dann Ursula auf alle Rechtsansprüche, erhielt aber dafür „aus genaigtem, gönnstigen willen“ der Geschwister des Verblichenen eine namhafte Geldabfertigung.

Obwohl sich Antons Geschwister, teils gut situiert verhehlicht, teils noch unmündig, untereinander verglichen, um des Bruders „vill verhanden geltschulden“ abzuführen, konnten sie sein hinterlassenes Erbe nicht behaupten. Herzstück des Verlassenschaftsinventars aber bildete das „haus zu Villach, wie das durch unser frau mueter, nachmallen (durch) brueder Anthonien, inngehalten unnd gebaut worden ist“. Die genann-

<sup>7</sup> Stammtafel (Ausschnitt) bei Anton Frh. v. Pantz, Aus Villachs vergangenen Tagen, S. 37; Carinthia I, 127, 1937, S. 34 ff. Vgl. dazu die Stammtafel und einschlägige Artikel in Const. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon..., 6. Bd., 11. Tl., Wien 1864, S. 211 ff. Neuerdings zusammenfassend Karl Dinklaga, Kärntens gewerbliche Wirtschaft..., Klagenfurt 1953, S. 61 und 169. Zuletzt (sehr wertvoll!) Günther Probst, Villacher Bürger und Herren in ihren Münzen und Medaillen: Die Khevenhüller; Festschrift „900 Jahre Villach“, Villach 1960, S. 123 ff. bzw. 134 ff.

<sup>8</sup> Vermutlich kein Mädchen aus ganz gewöhnlichen Verhältnissen. Zwischen 1457 und 1460 diente ein „Hanns Seppacher, burger zu Villach.“ in das landesfürstliche Amt Sternberg u. a. von 2 Huben am Seebach — also von Zinslehen in unmittelbarer Nähe Landskrons.

ten Schiedsleute, „verstendig pauleut“ und sieben dazu verordnete Villacher *Bürger* schätzten es auf 700 fl. Rheinisch. Um den hingegen offenen Gesamtbetrag von 1386 fl. Rheinisch aufzubringen, offerierten die Roseggischen Geschwister das angefallene Gut unter dem Druck der Gläubiger erfolglos zu Villach, wo sie sich „etlich vill tag durch unsere aigen personen und gewaltstrager“ aufhielten. In dieser kritischen Lage schaltete sich von Spittal a. d. Drau aus Ursula von Rosegg, Gattin des Hanns Mannsdorfer zu Oberaich, ein: Ihre Tochter Elisabeth<sup>9</sup>, Christoph Khevenhüllers erste Gattin, sollte das Erbgut kaufen, damit es nicht zerstückt werde oder völlig aus der Familie käme. Der darob geschlossene Kaufvertrag<sup>10</sup> beinhaltet folgende „stukh und güetter mit allen iren zuegehörungen zu Villach in der statt und doselbs *umb* gelegen: unnsere *haus* und *hof* zu Villach in der statt bey dem obern thor; . . . ain garten vor dem obern thor, genant das klain gärtl; aber (= noch) ain garten doselbs vor dem obern thor; dazue ain mairhofstat, so Georg Seenuß ain zeit lang innengehabt; item die *judenschuel* doselbs zu Villach, so kaiser Maximilian . . . bemeltem unnsern bruedern aus gnaden gegeben“, der sie zinsweise weiterverliehen hatte. „Item mer ain ackher an der Griesstickhl, (den) anjezo Hanns Schwinger innenhat und verzinzt; item ain halbe wisen bey dem Warmen Pad<sup>11</sup>, welche die halbe den gebrüedern den Khellern (!) und halbe uns zuegehört.“ Ferner eine Wiese bei Treffen im Gegendtal und Zehente im Villacher Feld bei Bogenfeld und Gratschach. — Das erworbene Haus — gegenüber vom Heiligengeistspital,

<sup>9</sup> Am 10. Juni 1519 auf der Ortenburg geboren. 1533 warb Christoph Kh. um das noch sehr junge Mädchen und erreichte am 8. Juli d. J. die Hochzeit. Knappe zwei Jahre hierauf beerbte er seinen Schwiegervater. — Bartholomä Kh. schildert das Sterben seiner Mutter am 22. Juli 1541 nach der Geburt ihres vierten Kindes in Wiener Neustadt — ein ergreifendes Zeugnis innigster Gläubigkeit der tief religiösen jungen Frau! — Der Witwer, nun Landeshauptmann von Kärnten, den der Verlust der ersten Gattin nach persönlichen Aufzeichnungen hart getroffen hatte, heiratete 1545. rein landespolitisch und besitztechnisch bedingt, in zweiter Ehe als engagierter Staatsmann Anna Maria, die jugendliche Tochter des Landesverwesers von Kärnten, Moriz Welzer, der als Bauherr der Burg Frauenstein bei St. Veit a. d. Glan mit Christoph und Bartholomä Kh. innere Verwandtschaft zeigte und gleichgestimmte, nicht bloß ästhetisch zu wertende Interessen aufwies. Mit Frauenstein schuf W. ein die Jahrhunderte überdauerndes Gegenstück zu Hochosterwitz, dem überragenden Werk Georg Kh., eines Veters Bartholomäus. (Vgl. dazu Georg K h e v e n h ü l l e r, Die Burg Hochosterwitz und ihre Geschichte; Klagenfurt o. J.). — Man beachte das parallele Nebeneinander romantisierender Bergfesten und italienisierender Wohnschlösser bzw. Stadthäuser: Frauenstein — Welzenegg; Hochosterwitz — Wernberg und Damtschach bzw. Annabichl; Landskron — Villacher „Venetianerhaus“ („Rathaus“). — Bernh. C z e r w e n k a, Die Khevenhüller; Wien 1867, S. 30 f., und B r a u m ü l l e r, a. a. O., S. 405 ff., beide für das Genealogische.

<sup>10</sup> 1539, August 24. — Abschrift im Landskroner Urbar von ca. 1600, fol. 61 bis 65; Stmk. Landesarchiv, Stockurbarereihe, 37/96. Vgl. Anm. 12 und 24. — Über die in unserem Zusammenhang sehr wichtige Lokalisierung der *Judenschule* wird demnächst Wilh. N e u m a n n in der „Moro-Festschrift“ u. a. handeln.

<sup>11</sup> Warmbad Villach.

nahe dem Oberen Tor gelegen — stieß im Süden an die Behausung der Keller, mit seiner Rückseite, etwa im Osten, an die Leiningergasse und grenzte, etwa gegen Westen und Norden, „an die gemain gässen, do dselbs fürgeen“. Für sein Entstehen ergibt sich eine Situation, ähnlich jener, die wir für den Baublock des Hauses am Platz kennenlernen werden: Im Anschluß an eine *ältere* Behausung, hier der Keller, bauten Anna Kellerin und ihr Sohn Anton von Rosegg ein *neues* Haus, welches dann nach Ableben der „Bauherren“ — wie geschildert — an die versippten Khevenhüller fiel. Es wurde hierauf wohl baulich mit jenem *älteren Khevenhüller-Haus* vereinigt, das Bischof Friedrich von Bamberg seinem Burggrafen zu Federaun, Hanns Khevenhüller, „von stewr und ander sach wegen“ von Richter und Rat zu Villach 1429 „*gefreyet*“ hatte, und das „*bey* der judenschul“ lag, die nach Ausweisung der Juden durch einen Gnadenakt Maximilians I. ein Zubehör der Khevenhüllerschen Neuerwerbung wurde. Vielleicht ist auch so, bezogen auf den Neubau der Keller-Rosegg, „der *neue* stokh im *alten* hauß“ in den Landskroner Urbaren des 17. Jahrhunderts zu verstehen. „*Älteres*“ (1429) und Keller-Roseggsches Haus (1539) verschmolzen sichtlich zum „*alten*“ Haus des 17. Jahrhunderts, werden nun zusammen als altes Khevenhüllersches *Freihaus* bezeichnet, und dieser im 18. Jahrhundert Dietrichsteinsche Komplex von beachtlichem Ausmaß, woraus schon das Zusammenwachsen aus mehreren Einzelobjekten zu erschließen ist, wurde um 1900 weitestgehend abgerissen. Der „Freihausplatz“ erinnert daran. Unmittelbar auf seinem Gelände werden aber jene 1542 erworbenen Landskroner *Speicher* zu suchen sein — auch das Meriansche Vogelschaubild Villachs spricht dafür — die Villachs Bürger im Jänner 1425 in ihrer schweren Fehde mit Hermann II., Grafen von Cilli, als Pfandinhaber von Landskron beschädigt hatten; die Leiningergasse als Ostgrenze des Keller-Roseggschen Neubaus und sein Anrainen im Süden an die „alte“ Behausung der Keller läßt die Khevenhüllersche Erwerbung von 1539 im Südwesten des „Freihausplatzes“ suchen. — Die Häuser von 1429 und 1539 wurden zur Khevenhüllerschen Hauptherrschaft Landskron gezogen und verblieben als einheitlicher Komplex im Gegensatz zu beiden Häusern „am Platz“, den eigentlichen „Stadthäusern“, auch nach der Auswanderung ihrer lutheranischen Besitzer bei Landskron. Das Zubehör wurde allerdings vor 1650 abgestoßen oder zerstückt. Den „stadl zu Villach“, von welchem Gregor Pacher noch jährlich 3 fl. gedient hatte, verkaufte man nebst dem „großen“ Garten dem Villacher Bürger Bartholomäus Seitlinger; zuvor war er bloß in Bestand verlassen worden. Auf den Grund beim Zehentstadl unter St. Leonhard wurden Keuschler gesetzt. Die „Zellerpeundten . . . negst vor der obern vorstatt“, zwei Tagbau groß, wurde

gegen Zins, 6 fl. jährlich, ausgelassen und die Spitalmeister zu Villach zinsten von der „mad beim Wahrmen Padt“. — Nach 1650 wird schließlich das Alte Haus im Urbar „absonderlich angeschlagen“; sein ganzes Zubehör war eben „gar aufgelassen worden“. Das Haus selbst, wohl richtiger seine Nebenbauten, dienten bereits um 1643 der Schüttung des „Lanndtsronnerischen zinnßgetraid(s)“. Wohl hütete man hingegen das Wissen um seine besondere Herkunft und vorteilhafte Rechtsqualität: „dis iß(t) ain altes Kheuenhüllerisch *freyhauß*<sup>12</sup>, darvon khain zinnß und steur zu gemainer statt geraicht wiert!“ — Doch die Zimmer und Stuben, die keine „Herrschaft“ mehr in ihren Mauern bargen, waren an kleine Leute gegen bescheidenen Jahreszins verpachtet worden. 1643, ca. 1650 und noch 1670<sup>13</sup> diente etwa laut Urbar „Christoph Gummer, riemer, vom neuen stokh im alten hauß zinnß umb Georgy (= 24. April), nämlich 8 fl.; Adam Riemer“ von der „unntern stuben, cammer und keller im alten hauß“ zum selben Fälligkeitstermin 10 fl. 2 β (oder 15 kr); „Thomas Khirschner“ — und nach 1670 dessen „wittib“ — „von ain klain stübl und cammer im alten hauß 3 fl. 6 β (oder 45 kr).“

Die knapp umrissene Degradierung des alten Freihauses zum Schüttkasten der Herrschaft Landskron und seiner Wohnräume zu Mietlokalen von Kleinbürgern hatte bereits unter Bartholomä Khevenhüller eingesetzt — nachweisbar<sup>14</sup> spätestens ab 1575 — als davon insgesamt 30 fl., von 1576 bis 1597 33 fl., schließlich von 1598 bis 1603 38 fl. Einnahmen verbucht wurden; 1604 betrug der Eingang bloß 25 fl., ab 1605 50 fl. — ohne daß diese Eingänge in ihrer Zusammensetzung und in ihren Schwankungen im einzelnen erläutert werden können. Allerdings wird seit 1596 auch das Haus „am Platz“ in Villach Wirtschaftsobjekt<sup>15</sup>. — Seinem Schicksal in den Zeitläuften bewegter hundert Jahre gilt es nun, uns zuzuwenden.

<sup>12</sup> Zur Begriffsbestimmung „Freihaus“ s. Georg Grüll, Die Freihäuser in Linz; Linz 1955, S. 15 ff. — Quelle zur Freieung des „älteren“ Khevenhüller-Hauses: StA. Bamberg, Rep. A 221/VII, Standbuch Nr. 2902, Lehenbuch Bisch. Friedrichs 1428 bis 1430, fol. 32\*\*. Vgl. auch Anm. 10 und 24.

<sup>13</sup> 3 Landskroner Urbare, teils Abschriften, im Stmk. Landesarchiv, Stockurbare-reihe, 38/97, 38/98 und 39/99.

<sup>14</sup> Czerwenka, a. a. O., S. 293 ff.: „tabellarische übersicht des jährlichen ertragnisses“ sämtlicher Güter Bartholomäs und dessen „vermögensbuch“.

<sup>15</sup> 12 fl. Jahreszins; ab 1598 mit Ausnahme von 1604 (20 fl.) 24 fl. Das Klagenfurter Haus warf bereits ab 1586 — als bislang als Kaufgewölbe dienende Räumlichkeiten zu Wohnräumen adaptiert wurden, 50 fl. bzw. 56 fl. Jahresertragnis an Zins ab-

Das Haus „am Platz“,  
vornehmlich das „NEUE“ RATHAUS<sup>16</sup>.

Erwerbung, Ausbau und Neugestaltung dieses „eigentlichen“ Khevenhüller-Hauses setzen eine knappe Orientierung über den Aufstieg und die Bedeutung der Besitzerfamilie voraus. — Wohl nach dem Villacher Katastrophenjahr 1348 mochte sie aus Oberfranken ins bambergische Kärnten eingewandert sein. Bereits der erste namentlich hier faßbare Khevenhüller, Hanns, spielte als Bürger (1396) und Stadtrichter (1413 bis 1415<sup>17</sup>) im Villacher Patriziat eine bedeutende Rolle. Die von Czerwenka verfochtene altadelige Herkunft — durch Obengesagtes in einer „patrimonial“ beherrschten bischöflichen Stadt nicht unbedingt berührt — scheint durch standesgemäße Heiraten der Khevenhüller im 15. Jahrhundert bestätigt zu werden: Pibriacher-, Lindegger-, Welzer-, Weißpriacher- und Kellerbergerinnen. Der Wechsel von bischöflich bambergischen und fallweise gürk'schen Beamteten hinüber zum weitgespannte Möglichkeiten eröffnenden landesfürstlichen Dienst liegt im Zeitvorbild — Matthäus Lang, Gabriel Salamanca — begründet. In einem bergbaugesegneten Innerösterreich, angesichts des glanzvollen sozialen Aufstiegs so mancher Gewerkenfamilie, dürfen klug arrangierte Heiraten der Khevenhüller des 16. Jahrhunderts nicht wundernehmen. Ohne Georgs beide Frauen aus Gewerkenkreisen — Sibylla Weitmoserin und Anna Thurzo de Bethlenfalva — entbehrten wir heute des stolzen Eindruckes von Hochosterwitz, der edlen Renaissanceformen des Schlosses Wernberg. Auch Bartholomä, welchem das „Haus am Platz“ seine Glanzperiode verdankt, ist dem nachahmenswürdigen Beispiel des ihm gegenüber so strengen, ja harten Vaters gefolgt, als er mit großem Gepränge die kaum sechzehnjährige Tochter Anna des Radstätter Gewerken Christoph Graf von Schernberg heimführte. Freiherr von Pantz<sup>18</sup> hat diese Gegebenheiten klassisch formuliert: „Es steckt viel Tauerngold in den Kärntner Burgen“ — auch in Landskron, auch im Villacher „Venetianerhaus“.

<sup>16</sup> 1889—1944. Durch Fliegerbomben total zerstört und abgerissen; heute: „Rathausplatz“. — Lokalgeschichtliche Literatur s. „900 Jahre Villach“, S. 155 f., Anm. 8 (Neumann, Pranger). Zur gegenständlichen Fragestellung versagt auch die einschlägige kunsthistorische Literatur. Im Folgenden gelingt es noch nicht in allen Fällen — insbesondere bei den Nachrichten aus dem „Vermögensbuche“ — seine Belange eindeutig von den Betreffen eines weiteren Khevenhüller-Hauses „am Platz“, heute Hauptplatz 26, „Hotel Post“, zu trennen.

<sup>17</sup> Gotbert Moro, Villach im Mittelalter und in der Neuzeit. Abriß in: „Die Städte Deutschösterreichs“, Bd. VI (1931), „Villach“, S. 23 ff. Dasselbst auch Franz Pichler, Die Baudenkmäler Villachs..., S. 123 ff., zu Anm. 16. Karl Dinklage, wie Anm. 7.

<sup>18</sup> A. a. O., S. 54, Anm. 34.

Am 24. April 1548<sup>19</sup> beurkundete „*Petronella Gertschacherin*“, Witwe nach „*Hans Kaltenhauser*, wohnhaft in Villach“, den Verkauf ihres Wohnhauses mit Hof in der Stadt Villach an Christoph Khevenhüller. Möglicherweise drängte sie dazu eine Brandkatastrophe, die damals<sup>20</sup> „die ganze stat“ heimgesucht hatte. — Die Görttschacher waren ein in Villach verbürgertes rittermäßiges Geschlecht, das mit Urban (1524) und Christoph d. Ä. (1530, 1546) wiederholt Stadtrichter stellte und um Stockenboi unter der Herrschaft Paternion Eisenbergbau und -verarbeitung betrieb. Nie rückgezahlte Darlehen und leere Versprechungen des Landesfürsten erschütterten in den zwanziger und dreißiger Jahren seinen finanziellen Rückhalt. So mußte 1546 ein Augustin Görttschacher — seine verwandtschaftliche Stellung zu „*Peternella*“ muß einstweilen offenbleiben — freieigene Äcker um Villach abstoßen. — Auch *Georg Döbriacher*, ein Sohn Petronellas (aus einer früheren Ehe?), der 1546 noch in Villach wohnte, belastete sein Haus mit einer Hypothek und veräußerte 1548 und späterhin liegendes Gut in der Perau und im Finkensteiner Gericht; auch diese Familie litt seit den zwanziger Jahren an gewährten unvergüteten Krediten<sup>21</sup>. — Es mutet wie ein Ausverkauf der alteingesessenen Geschlechter an, während nun die Neumann und Seenus wirtschaftlich und gesellschaftlich hochkommen. — Knapp vor der Jahrhundertwende hatten die Kaltenhauser im Gerichte Stockenboi den Burgstall Altenhaus erworben und einen mit Graben, Wall und Pallsadenzaun bewehrten adeligen Sitz errichtet. Über „*Niclas Senuss*“ gelangten diese Güter alsdann an Hanns Mannsdorfer<sup>22</sup>. Mit den Kaltenhausern waren aber auch die Meichsner und Keller verwandt. — Dies weist mehrfach auf die Khevenhüllersche Sippschaft und erinnert an die Erwerbung des Alten Hauses (1539).

Das Haus der Görttschacherin war durch eine darauf liegende Hypothek von 500 fl. Rheinisch Hauptgut, zu 5% verzinst, belastet. Als es Petronellas Gatte, „*Hanns Khaltenhawser zw Villach*“, 1525 von „*Jeronimus Khirchpuecher zw Hardekh*“ um 2300 Pfund Pfennig erkauft hatte, verpflichtete er sich, entweder die Hauptsumme abzulösen oder

<sup>19</sup> Landskroner Archiv, S. 109, Sign. S—240. Ferner: S. 29, No. 163\*; S. 37, No. 344 und dreimal ad No. 344, alles \*; No. 345\*.

<sup>20</sup> Vor 1547, August 16; Stmk. Landesarchiv, S. A. Stad(e)l, Familie, 3 a/9 (Irrläufer daselbst!). Sollte der Stadtbrand von 1524 gemeint sein?

<sup>21</sup> Ant. Frh. v. Pantz, a. a. O., S. 59. — Stmk. Landesarchiv: Kopialbücher der NÖ. Kammer, Bd. 3, 1538, fol. 119 f.; S. A. Neumann von Wasserleonburg, Familie, 1/6: Urkundenverzeichnis des 16. Jh., III, Nrr. 1, 2, 15, 15 b und 15 c.

<sup>22</sup> Landskroner Archiv, S. 92 bzw. 95, Sign. S—162, S—163 und S—165 bzw. S—182 und S—183. — F. X. Kohla, Kärntens Burgen, Schlösser und wehrhafte Stätten; Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Bd. 38, Klagenfurt 1953, S. 16 und 143.

die fälligen Zinsen zu den Quatemberzeiten zu zahlen. Dennoch kam es zwischen Kaltenhausers Witwe und den Kirchbucherischen Erben bzw. Gerhaben zu einer „recht(s)föhrung“: Wenn diese „zu ennde geet“ und die Gegenpartei Petronellas Sohn Georg Döbriacher „umb bemelte behausung einen lanndleuffigen khaufbrief genuegsamer herausgeben“ wolle, werde dieser dem neuen Eigentümer, Christoph Khevenhüller, Schirm und Gewere leisten, besagt der gegenständliche Revers von September (!) 1548. — Die erwähnten 500 fl. waren die Halbscheit einer Frühmessstiftung des weiland Laienpriesters „*Leonhart Manndach*“ im St.-Johanneskarner, „im freithoff, negst sandt Jacobs-pharkirchen gelegen“. Als Kirchenmeister hatte sie Kirchbucher „laut brieflicher urkund . . . auf ain behausung, zwischen Andreen Hilliprandt und Frannzen Reischkho heüßern am Plaz ligundt“, hinterlegt. Am 17. Jänner 1559 war diese Last gegen Christoph Khevenhüllers Erben „in stattrechten alhie zu Villach“ bestätigt und am 24. März 1561 zu Klagenfurt das Ersturteil „zu crefften erkhendt“ worden. Christoph Khevenhüller hatte die Zinsen nie ausgezahlt. Sein Sohn Hanns anerkannte am 24. April 1567 auch namens seiner Brüder Bartholomä und Moriz Christoph diese Last und verpflichtete sich zur einmaligen jährlichen Zahlung zu Georgi, bzw. zur Nachzahlung der aufgelaufenen Schulden. Bartholomä hat auch nach 1570 als Alleinbesitzer diese Stiftungslast nicht abgelöst und noch am 16. Mai 1613 wird dem Pfleger von Landskron durch den Kirchenmeister von St. Jakob die Zahlung der 25 fl. quittiert. — Nachbesitzer des erwähnten Anrainers Reischkho, bereits 1525 belegt, war „*Sigmundt Sprachler*“ geworden (vor 1567); in diesem Jahre besaßen das Nachbarhaus „*Christoph und Benedict Phann*“; 1570 wird nur mehr Benedikt genannt. — Als anderer Nachbar war „*Anndree Hilleprandt*“ seit spätestens 1567 bereits tot; 1559 lebte er noch. Sein Vorbesitzer war 1525 ein gewisser „*Lembacher*“. — Wenn einmal ein möglichst vollständiges Quellenmaterial zur Stadtgeschichte Villachs rekonstruiert sein wird, werden obige Namen mithelfen, die topographischen Begriffe „am Platz“ und „gegenüber St. Jakob“ zu klären und eine endgültige Zuweisung früher Nachrichten an das „*Venetianerhaus*“ (= „*Rathaus*“) bzw. „*Hotel Post*“ (= Hauptplatz 26) vorzunehmen.

Wichtige Schlüsse über Lage und Berainung der Erwerbung von 1548 können wir auch aus einem Zukauf ziehen: Am 10. August 1553<sup>23</sup> beurkundete „*Christoph Hasenperger*“, derzeit wohnhaft zu Ossiach, den Verkauf seines „stockes, welcher bei meinem hauß, so in der stat Villach

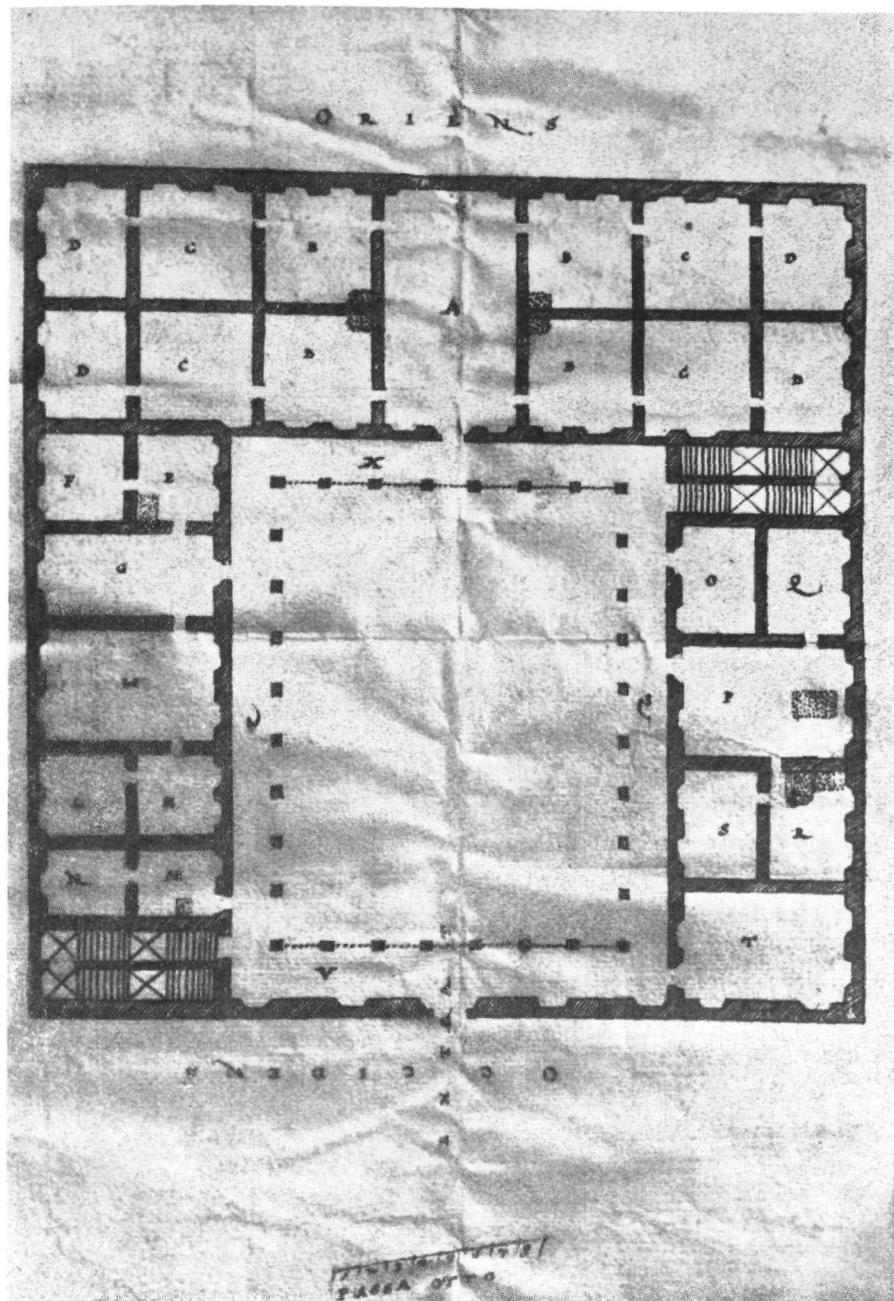
<sup>23</sup> Landskroner Archiv, S. 52, Sign. A—164/8 (zweimal) \* = S. 111, Sign. S—250. Czerwenka, a. a. O., S. 42 f.

gegen sannd Jacobs pharkirchen über gelegen“, um eine beglichene Summe Geldes an Christoph Khevenhüller. Dieser Stock befand sich neben der größeren Hasenbergerschen Behausung, an welche er mit einer Seitenmauer stieß. Hier angebrachte drei Verbindungstüren sollten laut Verkaufsurkunde vermauert werden. Mit der anderen Seite grenzt er „an gemainer stat wasserschlunten und herrn Wassermanns behausung“, mit der dritten aber an Christoph Khevenhüllers Haus; damit wird die Lage des 1548 erworbenen Komplexes fixiert — eindeutig allerdings nur zur Erwerbung von 1553. Die vierte Seite rainte an „Andree Hilleprants behausung“. An der Scheidemauer zu Hilleprants Haus sollten beide Nachbarn gleiches Recht haben<sup>24</sup>. — Wir entsinnen uns der anfangs zitierten Verkaufsurkunde vom 6. Jänner 1570: aus zwei Häusern — dem Haus und Hof der Görtschacherin und dem Zubau Hasenbergers — ist eine Behausung „am Plaz“ geworden, gelegen „zwischen Andreen Hilliprandts selligen erben und Benedicten Phann zu Rakherspurg heuser(n)“. — Nun scheint mit 1570 auch ein zeitlicher terminus gegeben, ante quem der Neubau des „Venetianerhauses“ vollendet sein mußte! Zu dieser Annahme stimmt jener Plan des „Venetianerhauses“<sup>25</sup>, „in Tusche entworfen“, der „den genauen Grundriß mit Arkaden und Hof“ zeigt und dessen Datierung „um 1570 . . . aus dem Faszikel zu schließen“ ist. Hasenberger seinerseits hatte bereits 1534<sup>26</sup> „irrung“ erregt und die Villacher Bürger „Andre Gras, Hans Amphinger, Marx Clewein und Peter Crall“ als Schiedsleute in seinem Konflikt mit „Andreas Hilliprant zu Vil-

<sup>24</sup> Mögliche Lage und Berainung sind aus der Planskizze der Stadt Villach, Maßstab 1:5000, in MIOG. 69, 1961, S. 89 — Karl Dinkl age, Kärntner Städtegründungen . . ., einigermaßen ersichtlich. Nicht so sehr aus Adalbert Klaars „Baualterplan der Altstadt“, da dieser den Befund von 1959 nach den Kriegszerstörungen wiedergibt; (Beilage zu „900 Jahre Villach“). Der Plan des bambergischen Kanzlisten J. M. Roppelt, anlässlich einer Steuerrevision verfaßt, zeigt die Stadt Villach im Jahre 1738. Dieser „sehr genaue Stadtplan“ (Tafel 20 in „900 Jahre Villach“) weist den nun regelmäßigen Baublock des — nach den damaligen Besitzern „Canal-ischen Haus(es)“ aus, welches auch die Skizze des „Prospect(es) des Plazes der statt Villach“ daselbst imponierend zeigt. — Es scheint bezeichnend, ja für unsere Fragestellung entscheidend zu sein, daß das Canal-ische Haus, zuvor das Khevenhüllersche „Venetianerhaus“, bis 1944 „Rathaus“, zweifelsohne gegen über St. Jakob gelegen, hier den (südlichen) Abschluß des Haupt-Plazes (Ostseite) bildet! Derselbe Plan bringt auch den ausgedehnten Komplex des „Freihaus(es) Graff Dietrichstein“, d. h. des unseres Dafürhaltens nach (Abschnitt II unserer Untersuchung) verschmolzenen „älteren“ Kh.-Freihauses und des 1539 erworbenen Keller-Roseggschen Hauses sowie der Landskroner „kasten“, in den Urbaren des 17. Jh. als „altes“ (Frei-)Haus zusammengefaßt. Die Problematik der „Khevenhüller-Häuser in Villach“ erhellt auch aus der nüchternen Feststellung der sogenannten „Khevenhüller-Chronik“: „statt Villach, darinnen die heren Kheuenhüller etliche schene heüßer . . . haben“; (zit. nach „900 Jahre Villach“, S. 556). Vgl. auch Anm. 10 und 12 bzw. den Text hiezu!

<sup>25</sup> Landskroner Archiv, S. 49, Sign. A—118 \* und dazu liebenswürdige briefliche Mitteilungen Georg Graf Khevenhüllers, wofür auch hierorts herzlich gedankt sei! — *Abbildung!*

<sup>26</sup> September 25; Landskroner Archiv, S. 102, Sign. S—212.



lach“ und „Benedict Posch zu sanct Veit“ bemühen müssen „wegen eines *gepeues* zu Villach, das ermelter Hasenperger *erhöht* und *erweitert* und dadurch die *tachtrauf vermehrt*“ hatte — worunter zumindest auch (neben einem möglichen Aus- und Aufbau der „größeren“ Hasenbergerischen Behausung) der Bau des 19 Jahre hierauf verkauften „Stockes“ verstanden werden möchte, um so eher, da dieses Vergleiches in der Verkaufsurkunde von 1553 ausdrücklich gedacht wird.

Den Ankauf in der Stadt gegenüber St. Jakob möchte Braumüller<sup>27</sup> — der die Erwerbung ohne Zögern mit dem „neuen“ Rathaus identifiziert — auf den angegriffenen Gesundheitszustand Christoph Khevenhüllers zurückführen. Doch wäre bloß darin das Motiv zu suchen, so hätte eine Adaptierung wenn nicht des „älteren“ Freihauses (1429), so doch des Keller-Roseggschen Hauses (1539) genügt! Neben diesem Baukomplex mit zur Stadt peripher gelegenen Gärten, Wiesen und Äckern ein *repräsentatives* Stadthaus in vornehmer Lage zu gewinnen, mußte dem Käufer wichtig erschienen sein, da Villach das natürliche Zentrum seiner mittelkärntnerischen Besitzungen wurde und bereits nach wenigen Generationen Landskron der 1884 erloschenen „Frankenburger Linie“ als „Stamm- burg“ galt, wie Hochosterwitz den Nachfahren Georgs.

Aichelberg, woher das erste Prädikat der Khevenhüller stammte, trat immer mehr in den Hintergrund. Diese gleichfalls in einer Wehrlinie mit Landskron — Hohenwart — Sternberg<sup>28</sup> gelegene mittelalterliche Burg hat unter den Khevenhüllern keine „Renaissance“ gefeiert; sie wurde von den Inhabern kaum mehr bewohnt! — Die erfolgreichen Anstrengungen des jungen Ehemannes Christoph, in und um Spittal a. d. Drau in der Grafschaft Ortenburg ein Zentrum seines Besitzes zu schaffen<sup>29</sup>, traten zurück, als 1542<sup>30</sup> nach dem Ableben des Georgsordenshochmeisters das „dermalen öd liegende und ausgebrunene schloß Lanndschronn“ nebst Landgericht und bald hierauf erblich verliehenem Prädikat käuflich an Christoph gedieh. In der Folgezeit wurde das Zubehör dieser Herrschaft durch Käufe — nicht zuletzt vom Benediktinerstift Ossiach<sup>31</sup> — arrondiert. War nach Bernhard Khevenhüllers Hin-

<sup>27</sup> A. a. O., S. 413.

<sup>28</sup> Amt und Burgstall Sternberg sowie der öde Turm Hohenwart waren — obwohl gleichzeitig mit Landskron an den Landesfürsten heimgefallen — zunächst an Bernhard Kh. veräußert worden. Später wurden die schönen Wälder und der steuerbefreite Wildbann zur Herrschaft Landskron geschlagen.

<sup>29</sup> Landskroner Archiv, S. 103 ff., Sign. S—216 = Grundbesitz „zu Spittal (Drau) am Platz“; Sign. S—217 = Seifensiederecht u. a.

<sup>30</sup> Wie Anm. 29, S. 24, No. 101 und No. 102; S. 105 ff., Sign. S—225, S—226 und S—230.

<sup>31</sup> Mehrere Huben zu St. Ruprecht, Sattendorf, St. Michael bei Landskron u. s. w. Regesten bei Czerwenka, a. a. O. und im Landskroner Archiv.

scheiden Oberkärnten als Zentrum der Besitzbildung nochmals aktuell geworden, war zum Hause im Markte Spittal 1550 endlich mit Sommeregg das repräsentative Bergschloß erworben worden<sup>32</sup>, so verlangte die prachtvoll erneuerte Feste Landskron, die bald ihrem stolzen Namen alle Ehre machte, zwingend als Gegenstück das noble — und zweifelsohne auch wohnlichere, bequemere, besser heizbare — „Absteigquartier“ im Mittelpunkt Villachs. Und was der Vater, Christoph, erworben hatte, begann der Sohn, Bartholomä, „in italienischem styl“ zu bauen, umzugestalten, zu vollenden.

Zu Villach, vielleicht im Hause Hauptplatz Nr. 26, das 1629 an Hanns Widmann fiel, und auf Landskron hatte Christoph nach dem Abfall Moriz von Sachsen Kaiser Karl V. und seinen königlichen Bruder Ferdinand I. zu Gast — 1552, ehe noch 1553 ein (möglicherweise auch dadurch angeregter) Zukauf zum 1548 erworbenen Hause der Görtschacherin getätigt worden war<sup>33</sup>. Ob der Umbau zweier Liegenschaften, wir möchten meinen der 1548 und 1553 erkauften Häuser gegenüber St. Jakob, zum künstlerisch einheitlichen, großzügigen Baublock des „Venezianerhauses“ mit fast quadratischem Hofe, noch zu Lebzeiten Christophs, der am 3. April 1557 verschied, einsetzte oder völlig ein Werk Bartholomäs ist, kann nicht entschieden werden; doch bleibt zu bedenken, daß der größere Sohn auch in Landskron weiter baute: zwischen 1570 und 1589 wurden hier über 20.000 fl. investiert, und „merers hinein verpauen“ wollte Bartholomä anno 1590. Dabei hatte man 20 Jahre zuvor das bloße Schloßgebäude — 1542 überhaupt wertlos — auf nur 10.000 fl. geschätzt.

Den materiellen Wert des „alten“ Villacher Hauses und der Behausung „am Platz“ ermessen wir am zuverlässigsten aus Bartholomäs „kleinerem Vermögensbuche“<sup>34</sup>: Da wird das *alte* Haus samt dazugehörigem Kasten auf 4000 fl. veranschlagt; das Haus *am Platz*, zu welchem nun ein Garten in der Oberen Vorstadt zählt<sup>35</sup>, hielt man zwischen 1570

<sup>32</sup> Wie Anm. 30, S. 109, Sign. S—241, S—242 etc.

<sup>33</sup> Georg Khevenhüller, Kaiser Karl V. in Villach; Kärntner Heimatblätter. 7. Jg., 1940, S. 143 ff. Dieser Zukauf (Hasenbergersche Stock) wird hier ohne Bedenken auf das nachmalige „Rathaus“ bezogen.

<sup>34</sup> Nach dem Abdruck bei Czerwenka, a. a. O., S. 274 ff.

<sup>35</sup> Der Garten in der Oberen Vorstadt zum Haus am Platz wurde vor 1600 gegen jene „zwo wisen bey Villach... außerhalb der stadt... als man geen sanct Leonhard hinauf-geet“, eingetauscht. Diese 2 „stück wißmad oder veldts“ hatte 1527 (!) Anton von Rosegg als freies Eigen aus der Kirchengült St. Michael an sich erkauft — Landskroner Urbar von ca. 1600, Stmk. Landesarchiv, a. a. O., fol. 80—81. — Die hingegebenen Tauschstücke stammen sichtlich aus der Erwerbung von 1539; ob der eingetauschte Garten zum „Venetianerhaus“ oder — in Hinblick auf den Verkauf des Hauses Hauptplatz 26 1629 an Widmann — zum „Hotel Post“ erworben wurde, möchte offenbleiben.

und 1575 5000 fl., 1590 6000 fl. wert<sup>36</sup>. Ebensoviel kostete im Jahre 1570 Bartholomä das von Bruder Hanns erkaufte Amt Töplitsch<sup>37</sup>. Beider Brüder Fahrnis im Villacher Haus und auf Landskron erforderte 2000 fl. Ablöse. Um 700 fl. war Hanns Khevenhüllers Silbergeschirr feil.

Niedrig dünken reine Gebäudewerte: Mit zusammen 6666 fl. 40 kr waren 1570 die brüderlichen Anteile an Landskron eingelöst worden. Unter Bartholomä stellten alsbald allein die Fahrnis daselbst, das Silbergeschirr, die Harnischkammer nebst dem groben Geschütz auf der Burg und das Vieh im Meierhof einen Wert von runden 15.000 fl. dar<sup>38</sup>. Beim Neubau von Schloß Velden, etwa seit 1590 nach Landskron und dem „Venetianerhaus“ in Angriff genommen, wurden zehn Jahre hindurch jährlich zirka 1500 fl. bis 3500 fl. verbraucht. Dennoch bewertete der Bauherr das fertige Bauwerk samt Mühle, Meierhof und Dominikalgründen mit nur 20.000 fl.! Und Hanns Khevenhüller forderte vor seiner Emigration als Lutheraner, sichtlich unter Zeitdruck, in seinem „billigen anschlag“ für sämtliche Baulichkeiten auf Landskron — nebst Meierhof, Säge am Seebach und dem Sitz „See-Egg“ — 1565 von zwei Brüdern „See-Nuß“ (die Etymologie des italienischen Namens ist natürlich irrig!) vollendet — nur 24.000 fl. — Entsinnen wir uns jetzt, daß anno 1542 mitsamt den ausgebrannten Ruinen die Herrschaft Landskron um 6000 fl. erworben worden war! Das entspricht dem konstanten Wert eines Khevenhüller-Hauses am Platz zu Villach seit 1590<sup>39</sup>.

<sup>36</sup> Vergleichsweise wurde das „neue“ Khevenhüller-Haus zu Klagenfurt — unentbehrlich in Kärntens landständischer Hauptstadt — auch hier repräsentativ „mit dem hiern an den Platz stoßend“, nebst einem Garten am Wall von Viktor Welzer zu Hallegg 1572 um 5000 Pfund Pfennige käuflich erworben, samt seinen Baukosten bis 1589 auf 6599 fl. veranschlagt; diese Summe wurde in Hinblick auf jährliche „besserungen“ ab 1590 auf 7000 fl. aufgerundet.

<sup>37</sup> Seine Untertanen mußten als Robot „jährlich gen Villach gehacktes Brennholz liefern 40 klafter“ oder dafür eine Geldablöse zahlen. Ausgenommen vom Kaufpreis waren die Töplitscher Hochwälder, deren Qualität und Nähe zu Villach — wo das Holz leicht „versilbert“ werden konnte — einen zusätzlichen Wert von 1500 fl. zu den 6000 fl. des eigentlichen „Amtes Töplitsch“ darstellten. — Aus der Nachricht ist nicht ersichtlich, ob die Brennholz-Robot zum „Venetianerhaus“ oder zum Haus Hauptplatz 26 erfolgte. Da 1629 das Letztgenannte mit den Herrschaften Paternion und Sommeregg sowie dem Amte Töplitsch an Widmann veräußert wurde, ist eher an das „Hotel Post“ zu denken.

<sup>38</sup> Die „gesamte herrschaft Landtskron mit ihrer zugehör“ wurde 1613 nach dem Ableben Bartholomäs mit 120.000 fl. bewertet. Hingegen hatte man 1542 den Meierhof auf — 220 fl. geschätzt, einen verkommenen Teich mit 10 fl., den vom Walde entblößten Schloßberg mit 60 bis 70 fl. angeschlagen. Die Brandruinen der Burg selbst schienen wertlos: „Das schloss, nachdem es zu zwayen mallen verprunnen, das gemeur auch nye vertunicht und inwendig ein laudter holzwerch gewest, ist es gar für nichtig zu schätzen. Dan soll ain gepäu da beschechen, müsset dises purgstell pis auf den grunt abthon werden.“ — Wie Anm. 34 und S. 34 daselbst.

<sup>39</sup> Das von Christoph Khevenhüller von seinem Schwiegervater ererbte „alte“ Mannsdorfersche Haus in Spittal a. d. Drau galt Bartholomä nur mehr — 300 (!) fl. wert. — (Wie Anm. 38.)

Diese Schätzwerte, wie wir sie im Überblick seit etwa 1570 verfolgten, blieben bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein stabil. So offerierte 1627 Hanns u. a. auch „sein haus in Villach, am Platz gelegen, mit 10 großen und kleinen stuben, ebenso viel wohlverwahrten kammern und gewölben, zwei kellern und der stallung für 10 pferde“ um — 6000 fl. Allerdings wurden nun ein Garten in der Oberen Vorstadt mit 350 fl. und eine „peinten“, drei Tagbau groß, vor der Unteren Vorstadt gelegen, mit 250 fl. *zusätzlich* angeschlagen. — Betraf dieses Offert das Haus Hauptplatz Nr. 26 — nach dem Käufer *dieses* Khevenhüller-Hauses 1629, Hanns Widmann, so zu schließen — oder galt es doch dem „Venetianerhaus“? Oder sollte sich der geschäftstüchtige Widmann für das heutige „Hotel Post“ entschieden haben, da das „Venetianerhaus“ seit dem Brande von 1606 vermutlich beschädigt war? — Fragen, die einstweilen offenbleiben.

Und wieviel galt des Menschen Arbeit?

Die Jahresbesoldung des Pflegers von Landskron machte zwischen 1570 und 1590 je 200 fl. aus, vermehrt um die halben Strafgefälle. Ein Reitknecht erhielt 8 bis 10 fl. jährlich, sein Gewand und täglich einen „pecher wein“. Als deren einer heiratete, steuerte ihn der Herr mit 200 fl. aus und setzte ihn auf die Taverne zu St. Andrä unter Landskron. Ein Diener, speziell für die Arbeit im Villacher Haus aufgenommen, erhielt im Jahr 15 fl.; 20 fl. pauschaliert bekam der Hausschneider. Die Kinderwärterin gab sich mit 24 fl. im Jahr zufrieden.

Zuguterletzt einige Andeutungen über den „persönlichen“ Wert der Villacher Häuser, wohl des „Venetianerhauses“; denn *ohne* die zu erwähnenden Feierlichkeiten hätte sein zweifellos unter Bartholomä vollendeter Bau wenig Sinn gehabt; es muß ihm vor dem ungefähr zur selben Zeit angebrachten Renaissanceerker am „Hotel Post“, der dieses Khevenhüllersche Stadthaus zweifelsohne auch verschönerte, der Vorrang gegeben werden, solange nicht für jeden Einzelfall der Zuweisung das Gegenteil zu belegen ist.

Bartholomäs erste Hochzeit fand am 5. Februar 1570 in Villach statt; sie war durch die Anwesenheit Erzherzog Karls ausgezeichnet. In einem Villacher Stadthaus wurde auch am 3. Februar 1571 sein erstes Töchterchen Barbara geboren, während das Schwesterchen Elisabeth am 28. Jänner 1573 auf Landskron zur Welt kam; Anna und Eva erblickten in Klagenfurt das Licht der Welt. — Auch Bartholomäs zweite Vermählung mit einer Gräfin Thurn wurde im Villacher Haus gefeiert, alle Kinder dieser Ehe hingegen in Klagenfurt geboren. — Seine dritte Ehe ging Bartholomä in Klagenfurt ein, doch sein Sohn Bernhard kam am 28. Juni 1599 in Villach auf die Welt.

In Kürze sei vermerkt, daß ein Khevenhüller-Haus in Villach König Heinrich III. von Frankreich (1574), die Braut König Philipps III., Erzherzogin Margarete und deren Eltern, das innerösterreichische Herrscherpaar, mehrere Mitglieder des Hauses Österreich und vermutlich öfters den Bischof von Bamberg in seinen gastlichen Mauern beherbergte. Fast stets erkennen wir bei diesen glänzenden Veranstaltungen — Jagden, Empfängen, Gelagen — ein Dreigespann der Veranstaltungsorte: *Burg Landskron*, nach vollendetem Neubau *Schloß Velden* und ein Villacher *Stadthaus*<sup>40</sup>.

### Verlust und Ausklang

Während Christoph Khevenhüllers erste Frau, Elisabeth (gest. 1541), noch als „katholisch“ anzusprechen ist, wenn überhaupt für diese Frühzeit das Bewußtsein einer klaren dogmatischen Trennung vorausgesetzt werden darf — was mit Fug zu bezweifeln ist —, Bartholomä Khevenhüller bereits als geistiges Haupt der Lutheraner in Kärnten galt, doch daneben als absolut loyaler, ja verdienter Helfer seines landesfürstlichen Herrn sogar von Erzherzogin Maria, der Führerin der extremen Katholiken, höflich geduldet werden mußte, so traf seine Söhne, die Stiefbrüder *Hanns* und *Paul*, die volle Härte des Generalmandats Ferdinands II., das nun auch Innerösterreichs *Adel* im August 1628 zwang, zwischen Glauben und Heimat zu wählen. Der Auszug beider zuletzt genannten Khevenhüller entbehrt umso weniger echter Tragik, als ihr Vater sein Lebenswerk darin gesehen hatte, seinen Nachfahren Macht und Mittel zu hinterlassen. „Heimat“ war den Menschen dieser Zeit keine nebulose, sentimentale Vorstellung — sie gewann vielmehr handgreifliche Gestalt in Besitz und Boden, Gülten und Herrschaften, Häusern, Höfen, Ansitzen, Schlössern und Burgen. Ein ausgeprägtes Bewußtsein, *Kärntner* Landstand zu sein, die Vorstellung, Landskron als „Stammburg“ um jeden Preis retten zu müssen, bittere, ja gehässige Erfahrungen beim übereilten Abstoßen anderer Herrschaften — etwa Paternions, Sommereggs, des Töplitscher Amtes und des Villacher Hauses „am Platz“, heute „Hotel Post“ (Hauptplatz Nr. 26) — an Persönlichkeiten wie Hanns Widmann, die leicht als „Emporkömmlinge“ empfunden werden konnten, hierauf in der Emigration das faszinierende Erleben des Siegeszuges des Schwedenkönigs durch ganz Deutschland, mochten die Stiefbrüder bestimmt

<sup>40</sup> Nach C z e r w e n k a, a. a. O., da dieses verdienstvolle Werk eine reine Materialsammlung darstellt, alles Einschlägige praktisch auf ca. 650 Seiten ohne Namensregister oder ähnliche Behelfe des Auffindens verteilt.

haben, zögernd — nach Fühlungnahme im April 1631 endgültig 1632 — nicht nur ihr ganzes Barvermögen von 70.000 Reichstalern Gustav Adolf zur Verfügung zu stellen, sondern selbst an der Spitze zweier, aus eigenen Mitteln aufgestellter Regimenter die „Befreiung“ der rekatholisierten Heimat und damit die Wiedergewinnung des abgenötigten oder noch unverkauft gebliebenen väterlichen Erbes in Mittel- und Oberkärnten mit bewaffneter Hand zu erzwingen. — Darauf ließ der Kaiser und Landesfürst die Herrschaften Landskron, Velden, Biberstein, Treffen, Wernberg, Karlsberg und kleinere Güter der beiden Brüder — da sich diese mit seinen „feinden und widerwertige(r)n interessiert und unter die schwedische bestallung eingelassen“ — *beschlagnahmen*. Weil aus der Konfiskationsmasse zahlreiche Gläubiger befriedigt werden mußten, auch von den Khevenhüllern eingegangene Verpflichtungen — etwa dem Villacher Heiligengeistspital gegenüber — offenblieben, entstand ein heilloses rechtliches und finanzielles Durcheinander. Wie in Umsturzeiten nicht verwunderlich, tauchten allorts moralisch fragwürdige Gestalten auf, welche die ersten Jahre der katholischen Restauration vor ihrer barocken Tiefen- und Breitenwirkung eher belasteten denn förderten: sie wollten vom großen Happen des Khevenhüllerschen Konfiskationsgutes einen fetten Bissen für sich erhaschen.

Nur soweit diese Vorfälle das „Venetianerhaus“ unmittelbar betreffen, seien sie hier zum Schluß notiert.

Am 30. September 1632<sup>41</sup> übergab der Interimpfleger von Landskron und Velden, „Jacob Eizendorffer“, in Klagenfurt vor einer Sequestrationskommission durch den landesfürstlichen Vizedom für Kärnten dem kaiserlichen Kommissär Roman Kuglmann mit beiden genannten Herrschaften „auch das *hauß* zu Villach“; es muß das „alte“ Haus, das nachmals „Graff Dietrichstein'sche Freihauß“ gewesen sein. Denn der Vizedom machte „zugleich auch andeutung wegen eines *andern*, pauffällig, vor 26 Jahren (1606!) in der großen prunst zu Villach abgebrunen (!) und sidhero nie restierten Paul Kheuenhüllerischen hauß(es)“. Dieses zu übernehmen, lehnte Kommissär Kuglmann angeblich ab, da es im Übergabeverzeichnis fehlte. — Indes ist seine „Baufälligkeit“ wegen der eigennützigen Zielsetzung des Vizedoms anzuzweifeln. Zu drastisch betont dieser nämlich, es sei dem Kaiser nichts nütze, da sein Wiederauf-

<sup>41</sup> Dies und das Folgende — wenn nicht anders zitiert — aus den Originalreper- torien bzw., wenn erhalten, den Akten (Originalen, Konzepten oder Abschriften) der Hofkammer, jährweise chronologisch im Stmk. Landesarchiv. — Auf das Haus Haupt- platz Nr. 26 = „Hotel Post“ können sich diese Nachrichten nicht beziehen, da dieses von 1629 an bis 1773 ununterbrochen Widmannisch war! Daß auch das „alte“ (Frei-)Haus nicht in Frage kommen kann, scheint im Text, vornehmlich Ab- schnitt II, hinreichend bewiesen worden zu sein.

bau „etlich tausent gulden“ kostete. Deshalb möge es doch ihm — ge- schenkt werden: „allain zu disem ennde . . ., damit ich etlich stainern fenster, thürgericht und seillen, welche in der prunst übergebliben, auß- prächen unnd zu meinen gebeu nach Mittertrixen zu nuzen machen unnd nach der Traa herabführen khundte lassen“; sonst würden auch diese Reste infolge des „hin und wider (!) durchlecherendem tachs“ in Kürze verderben. Zu diesem Ansuchen erklärte sich die Hofkammer für unzu- ständig, da die gesamte Sequestrationsmasse, „ain und anders, groß und claines“, dem Kaiser „immediate zugehörig“ sei. Ihr Verdacht, das brand- geschädigte Haus sei „mit vleiß dem . . . inventärj nit einverleibt wor- den“, fand jetzt und in der Folge beim Kaiser ein geneigtes Ohr, um so mehr, als im Hinblick auf eine große Zahl von „creditores“, einem der Gläubiger, „zumallen auß vermänglung anderswertiger bezallung, dise behausung . . . umb etlich tausent gulden khan zugethailt werden“. — „Martin Liechtstokh“ hatte weisungsgemäß im Sommer 1633 diese „Paul Kheuenhüllerische zu Villach ligende behausung“ kommissioniert und berichtet, „das(s) selbiges (haus) wegen seiner schönen zierlichen säal, stuben, cämer, gwelber, stallung und cassten“ — läge es in Graz (!) — jedermann 5000 bis 6000 fl. wert wäre. Allerdings müßten „etliche darbei erscheinende paufeligkhaiten, so khainen langen anstandt nit erdulden, remediert“ werden. — Diese Schilderung des Interieurs, ferner die stein- gerahmten Fenster, Türstöcke, Portale und *Säulen* im Ansuchen des Vizedoms, sprechen für die Identifizierung der nun Paul Khevenhüller- sehen Behausung mit dem „Venetianerhaus“ — um so mehr, als das ein- zige künstlerisch sonst noch in Frage kommende Gebäude, das Haus Hauptplatz Nr. 26, fest in Widmanns Händen war. Wird seit Herbst 1632 stets von der *Paul* Khevenhüllerschen Behausung gesprochen, so bleibt zu bedenken, daß der Exulant *Hanns*, ehemals Inhaber von Landskron und Paternion, Pauls Stiefbruder, bereits im Sommer desselben Jahres vor der Schlacht von Lützen bei Nürnberg gefallen war.

Statt die vorgegebene „Ruine“ geschenkt zu erhalten, mußte der Vizedom J. B. Vischer „solche behausung . . . auß dem bstandtgelt oder auß welchem, (das) der herr von solcher behausung einnimbt, an der tachtung reparieren“ lassen. — 1639 wandte sich der Kammerprokurator Dr. Paul Lang namens „Johann Webers, beeder herrschafften Lanndts- cron und Velden gewesten inspectors“, an den Kaiser, diesem für seine fünfjährige treue Inspektion „des Paulen Keuenhülers zu Villach ligende behausung zu ainer gnedigsten recompens geschenkhter erfolgen zu las- sen“. Die Hofkammer riet gleichfalls zur Ablehnung, die durch kaiser- liche Entschließung vom 6. Februar 1640 auch erfolgte. Auf ähnliche Art, stückweise, war bei den anderen beschlagnahmen Herrschaften Karls-

berg und Wernberg „ein merkliches hindan(ge)gangen“. Auch hätte die Verwaltung Webers manch arge Ausstände und Schäden, insbesondere an verdorbenem Getreide, verursacht. Schließlich könnten die Erben nach weiland Roman Kuglmann ähnliche Ansprüche auf Vergünstigung stellen.

Hingegen versuchten im Oktober 1640 der innerösterreichische Hofkammerrat W. A. von Kaltenhausen und der Buchhalter B. Nidenauß über Auftrag (!) der Hofkammer, das Paul Khevenhüllersche Haus zu Villach zu veräußern. „Pauverstendige“ hatten es aus diesem Anlaß auf 3000 fl. geschätzt, was die Hofkammer als Unterbewertung brandmarkte: „weillen die gemaine erfahrungheit mit sich bringt, das(s) dergleichen schätzungen nit dem eigentlichen werth nach gepflogen, sondern jederzeit fast auf ein geringers gezogen werden, inmassen unnß nit weniger wisent, das(s) solliches (hauß) an einem sehr gelegensamen orth und mit guetter an(n) emblicher architectur aufgeführt stehen thuet.“ Von einem ernsthaften Bewerber sollten deshalb 5000 fl. verlangt werden. Nur unter besonderen Umständen wäre nach Rückfrage bei ihr auf 4000 fl. herabzugehen. — Zentrale Lage und wohnliche Beschaffenheit sprechen wiederum für das „Venetianerhaus“ und erhärten die Annahme, daß das im Landskroner Inventar verbliebene Haus das „alte“ gewesen sein muß.

Wir wissen<sup>42</sup>, daß dieses „Venetianerhaus“ nach einer, wenn überhaupt, dann knappen Besitzperiode Stift Ossiachs an die aus Malborg het stammende, in Villach ansässig gewordene, 1663 geadelte Familie (von) Canal gedieh. Und gerade ein „Stephan Khanall“, Bürger zu Villach<sup>43</sup>, wird im Spätherbst 1640 angewiesen, von „Friderich Nischlwizer als inwohner des Keuenhillerischen hauses zu Villach . . . den ausstendigen zinß mit jährlichen 20 fl.“ einzufordern. 1604 waren aber vom „haus am Platz zu Villach“ — 20 fl. 1598—1603 und 1605—1609 nachweisbar 24 fl. Jahreszins eingehoben worden<sup>44</sup>.

Im Gegensatz zum bisher praktizierten Vorgehen, die Khevenhüllersche Konfiskationsmasse, zumindest der Herrschaften Landskron und Velden, nicht noch weiter zu vermindern, gewann der Abt von Ossiach,

<sup>42</sup> Darauf ist im uns vorgegebenen Rahmen nicht mehr näher einzugehen.

<sup>43</sup> Er hatte 1630 aus der nachmaligen Konfiskationsmasse „ain gärtl für frey“ um 81 fl. erkaufte, das sich dann als zum Heiligengeistspital dienstbar erwies. Als Bürgermeister von Villach erhielt er dafür 1648 eine Teilentschädigung von 60 fl. — Wird mit der Erwerbung eines kleinen Gartens und mit „Handlangerdiensten“ bei der Verwaltung des konfiszierten „Venetianerhauses“ die schließliche Erwerbung desselben durch die Canal vorbereitet?

<sup>44</sup> Für die darauffolgenden ca. 30 Jahre fehlen Angaben; doch darf erfahrungsgemäß bei Herrenforderungen, Diensten, Zinsen, Bestandgeldern etc. eine hohe Stabilität der Leistungen — selbst bei Schwankungen ihres Realwertes — angenommen werden.

der ernsthafte Kaufabsichten zu hegen schien, dank des nun so gehobenen Ansehens des katholischen Prälatenstandes gute Chancen, das Khevenhüller-Haus in Villach zu erstehen. Muß es nicht überraschen, wenn sich die Hofkammer am 27. Juni 1641 mit angebotenen 3800 fl. (!) nebst 100 fl. Leihkauf zufrieden erklärt und einen Monat hierauf sogar die Verpflichtung auf sich nehmen will, vom dergestalt unterbotenen Kaufpreis noch die Sicherstellung eines gewissen „Geschwindt“ mit 2600 fl. auf dem besagten Haus abzulösen? Wir erfahren die Begründung solch gewandelten Vorgehens: „aldieweillen solicher khauff der geistlykheit — als wölicher wir es sovil lieber thuen (!) — zuguettemkhombt.“ Und vom fiskalischen Standpunkt folgt der begreifliche Stoßseufzer, man wolle es „in Gottes namben bey dem getroffenen vergleich und verwilligten werth . . . bewenden lassen“.

Nach so bewegten Schicksalen des „Venetianerhauses“, die nach seiner Glanzzeit unter Bartholomä Khevenhüller zweifelsohne Zeichen des Niederganges zeigten, trat erst unter der Besitzperiode Canal eine gewisse Stabilisierung ein. Der bereits gewürdigte Villacher Stadtplan von 1738 weist nun drei adelige Häuser „am Platz“ aus: neben dem „Canalischen Haus“, auf derselben Seite des Hauptplatzes, die gräfliche Behausung der della Grotta (Grottenegg) und gegenüber die der Widmann, letzte aus altem Khevenhüllerschen Besitz. Diese nach Kärnten zugewanderten katholischen Familien aus Gewerke- und Kaufmannskreisen, durch Tüchtigkeit zu Reichtum und durch Reichtum zu Ansehen und Adel gelangt, verkörperten auch für Villach eine neue Zeit — ihre Stadthäuser befanden sich aber allesamt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in keinem guten Bauzustand.

### Zusammenfassung und Exkurs

Der älteste Hausbesitz der Khevenhüller, möglicherweise bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts veräußert, ist auf dem Rindermarkt (I) zu suchen<sup>45</sup>. — Das „ältere“, 1429 gefreite Haus bei der Judenschule (II) scheint baulich und vor allem im Hinblick auf seine Rechtsqualität mit dem 1539 erworbenen Neubau der Keller-Rosegg (III) gegenüber dem Heiligengeistspital zum „alten“ (Frei-)Haus verschmolzen zu sein; hieher gehören auch die bereits vor 1542 (1425!) mit Landskron verbundenen Speicher. Dieser ganze „alte“ Komplex blieb nach der Konfiszi-

<sup>45</sup> StA. Bamberg, Rep. A 221/VII, Standbuch Nr. 2900, Lehenbuch 1399—1430, fol. 21, 41 und 58\*\*. — Kärntner Landesarchiv, Hs. 2/16, Millstätter Registraturbuch von 1547, fol. 155' \*\*.

rung der Herrschaft Landskron (1632) bei dieser, wurde mit ihr Dietrichsteinisch (1639) und ward um 1900 weitestgehend abgerissen — heute „Freihausplatz“ und dessen nächste Umgebung. — Aus zwei benachbarten Häusern der Görtschacherin (IV) und Hasenbergers (V), 1548 bzw. 1553 erworben, entstand ein Stadthaus „am Platz“; der Zusatz „gegenüber St. Jakob“ weist auf das „Venetianerhaus“ von ca. 1570, also auf das (neue) „Rathaus“ (ab 1889) — bis zur Zerstörung durch Bomben (1944) wohl Villachs bedeutendster Profanbau. — Davon nicht immer zu trennen, ist ein weiteres, „sehr altes“ (?) Khevenhüller-Haus „am Platz“, durch Vorhalle, Saal und Renaissanceerker auch künstlerisch bedeutungsvoll und repräsentativ, doch nach Ausmaß und einheitlicher Gesamtwirkung (Arkadenhof) nicht mit dem „Venetianerhaus“ zu vergleichen, nämlich Hauptplatz 26, heute „Hotel Post“ (VI). Gesichert ist bloß der Verkauf dieses Hauses an Hanns Widmann, 1629, gemeinsam mit den Herrschaften Paternion und Sommeregg. Trotz Kriegsschaden im Kern unversehrt und glücklich restauriert, ist es das einzige *nicht abgekommene* „Khevenhüller-Haus“ Villachs. Sollten aber (IV) und (V) als Vorläufer dieses Stadthauses erwiesen werden — durch eindeutige Lokalisierung der Anrainer — bleibt die Frage nach den Bau- und Besitzvorgängern des überragenden „Venetianerhauses“ weiterhin offen.

Es wird festgestellt, daß vorliegende Skizze einige Fragen zu den Khevenhüller-Häusern aufgeworfen hat, die bislang noch nicht gestellt wurden; doch nicht alle, bzw. beim gegenwärtigen Quellenstand einige noch nicht eindeutig, konnten einer Lösung zugeführt werden. Manche Lokalisierung wird eben erst nach Erarbeitung eines „Häuserbuches“ des gesamten Altbestandes Villachs möglich sein. —

So belehnte am 12. März 1632 Ferdinand II. Hans Siegmund Grafen Wagensberg mit von Paul Khevenhüller laut Aufsand erkauften Gütern, *Lehen* des Herzogtums Kärnten, darunter „... item das *haus* und *hoffstatt* zu Villach“<sup>46</sup>. — Paul hatte 1629 seine Herrschaft Wernberg dem Genannten verkauft; diese wurde bereits am 24. April 1632 von Wagensberg Johann Baptist Grafen zu Werdenberg weiterverkauft. Hierauf gedieh sie an Johann Peter d. Ä. Freiherrn von Coronin und ging 1651 vermög Permutationsurkunde<sup>47</sup> an die verwitwete Gräfin Anna Regina Breuner, eine geborene Wagensberg, über. — 1632 war das heutige „Hotel Post“ bereits seit 1629 Widmannisch. Im Besitz dieser Familie blieb es bis 1773. Das „alte“ Freihaus scheint ebenso wie ca. 1600 in den

<sup>46</sup> Regest Fresacher nach Orig. Nr. 2933 im Kärntner Landesarchiv \*\*.

<sup>47</sup> Stmk. Landesarchiv, Dipl. Nr. 141 b.

Landskroner Urbaren von 1643, ca. 1650 und 1670 auf. Eine andere Khevenhüllersche Behausung muß das „Venetianerhaus“ gewesen sein, das auf Grund vielgerühmter Qualitäten von Herbst 1632 bis in die vierziger Jahre im Abschnitt „Verlust und Ausklang“ skizzierte, sehr bewegte Schicksale hatte. Dieses war nie Lehen vom Herzogtum Kärnten. Es könnte sich also hier um eine *weitere* (VII) Khevenhüllersche Behausung in Villach handeln. — Im Verkaufsurbar von 1629<sup>48</sup>, der Permutationsurkunde von 1651 und einem gleichzeitigen Erträgnisausweis<sup>49</sup> sowie detaillierten Pfliegerrechnungen vom Herbst 1652<sup>50</sup> wird aber *kein* mit der Herrschaft Wernberg verbundenes Haus in Villach ausgewiesen — abgesehen eben vom summarischen Hinweis in der Permutationsurkunde auf 1651 mitübergebene vier Lehenaufsanden „deren zu gemelter herrschaft Wernberg gehörigen lehengüetter“. — Auch das ho. Familienarchiv Wagensberg<sup>51</sup> erteilt keine Aufklärung.

Nach Beibringung weiterer Quellen, Autopsie und Stellungnahme der Lokalforschung behalten wir uns Ergänzungen, Klärung hier noch offener Fragen und eventuelle Richtigstellungen in einem Nachtrag in der „Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark“ oder an sonst geeigneter Stelle ausdrücklich vor.

<sup>48</sup> Stmk. Landesarchiv, SA Lamberg, 175/3.

<sup>49</sup> Wie Anm. 48.

<sup>50</sup> Wie Anm. 49.

<sup>51</sup> Stmk. Landesarchiv, 1 Schuber Varia, meistens aus dem 18. Jh. — W. Neumann sucht in der Nähe des „Landskroner Dietrichstein'schen Freihauses“ auf Grund eines Villacher Urbars des 18. Jhs. ein „altes graf Spaur'sches haus“. Archivalien Spaur sind im Stmk. Landesarchiv nicht vorhanden.